

Ein Kühlschrank für Khvastovs
Bergdietiker Paar hilft geflüchtetem
Mann und Mutter in Dietikon. **Region**

Ein Rekord-Quartalsumsatz für On
Der Zürcher Sportartikelhersteller nahm
850 Millionen Franken ein. **Wirtschaft**

Limmattaler Zeitung

**EIN LEBEN
LANG SPAREN**

**RAPPEN
/ LITER**

Voegtlin-Meyer

das Tankkonto

Philipp Müller
Der Dietiker alt Stadtrat
und FDP-Kantonsrat hat
grosse Neuigkeiten. **Region**

Mittwoch, 12. August 2026

AZ 8953 Dietikon | Nr. 184 | 124. Jahrgang | **Fr. 5.00**

Bund warnt vor falschen Sonnenfinsternis-Brillen

Die Schweiz blickt heute Abend zum Himmel: Der Mond verdeckt über 90 Prozent der Sonne.

Bruno Knellwolf

Ein seltenes Himmelsspektakel steht der Schweiz bevor: Kurz vor Sonnenuntergang schiebt sich der Mond heute vor die Sonne und verdeckt sie je nach Region zu 91 bis 93 Prozent. Die partielle Sonnenfinsternis beginnt im Norden des Landes in Schaffhausen gegen 19.24 Uhr, drei Minuten später auch im Tessin und im Wallis. Bis zur maximalen Verfinsterung dauert es rund 45 Minuten. Wer das Schauspiel beobachten will, braucht freie Sicht Richtung Wes-

ten. Die Aussichten dafür sind gut: Im Schweizer Mittelland dürfte der Himmel weitgehend wolkenlos bleiben. Besonders geeignet sind erhöhte Standorte. Weil die Sonne bereits tief über dem Horizont steht, wird sich die Landschaft allerdings nicht ganz verdunkeln. **Eine vergleichbare Finsternis wird es erst 2075 geben** «Speziell ist diesmal der sehr hohe Überdeckungsgrad von über 90 Prozent», sagt Reinhard Gross von der Sternwarte an der Kantonsschule am

Burggraben in St. Gallen. Eine vergleichbare Finsternis war zuletzt 1999 zu erleben. Ähnlich eindrücklich wird es in der Schweiz erst wieder 2075. Eine totale Finsternis gibt es hierzulande sogar erst 2081. Im Schweizer Mittelland fand die letzte totale Verdunkelung im Jahr 1724 statt. So faszinierend das Schauspiel ist, so wichtig ist der richtige Schutz. Das Bundesamt für Gesundheit warnt ausdrücklich davor, direkt in die Sonne zu schauen. Wenige Sekunden können genügen, um die Netzhaut zu schädigen. Geeignet sind nur zertifizierte

Finsternisbrillen. Normale Sonnenbrillen, Röntgenbilder, CDs oder geschwärzte Gläser schützen nicht ausreichend. Vorsicht ist vor allem auch bei Kindern geboten. Deren Schutzbrillen müssen sitzen und dürfen nicht verrutschen. Auch Ferngläser, Teleskope und Kameras dürfen nur mit speziellen Sonnenfiltern verwendet werden. Mehrere Sternwarten öffnen am Abend für Besucherinnen und Besucher – darunter jene in Aarau, Schaffhausen, Bülach, Zürich, Trogen und Ependes. **Schwerpunkt**

«Die Bank will mich fertig machen»
Raiffeisen Die Leichtigkeit ist weg: Bei der Befragung vor dem Zürcher Obergericht wirkt der einstige Raiffeisen-Chef Pierin Vincenz gezeichnet vom Strafverfahren, das ihn seit zehn Jahren verfolgt. Bei den berühmten Spesen räumt der ehemalige Top-Banker «Irrtümer» ein, hält aber daran fest, dass seine Besuche im Rotlichtmilieu geschäftlich bedingt gewesen seien. Gleichzeitig erhebt er schwere Vorwürfe gegen seinen früheren Arbeitgeber Raiffeisen: «Die Bank will mich fertig machen», sagte Vincenz. Er behauptet, dieser Prozess gegen ihn werde Raiffeisen 50 Millionen Franken kosten. Auch Vincenz' einstiger Geschäftspartner Beat Stocker belastet ihn. Vor Gericht zeichnet er das Bild eines Mannes, der vor allem eines wollte: Geld. Heute Mittwoch geht der Berufungsprozess mit der Befragung der restlichen Beschuldigten weiter. (fv/dz) **Wirtschaft**

Den Rheinschiffen droht der Totalausfall



Die Hitze schlägt diese Woche nochmals so richtig zu. Der Pegel des Rheins steht stellenweise so tief, dass er für Frachtschiffe unpassierbar werden könnte. Damit wäre der wichtigste Wasserweg Europas gekappt. Immerhin: Viel heisser wird der Sommer nicht mehr. Endlich ist Regen in Sicht. **Schweiz**

Bild: Keystone/dpa/Federico Gambarini

Ahorn auf Spielplatz notfallmässig gefällt
Dietikon Der Silberahorn beim Dietiker Kindergarten Gjuch wurde dem Erdboden gleichgemacht. Am Dienstag fällten zwei Arbeiter der Bräm AG den Baum auf der Wiese des Spielplatzes. Der Grund: Die Hitze liess den Ahorn verdorren. Zwar war er sowieso langsam am Ende seiner Lebenszeit angekommen – doch die Hitze liess ihn schneller sterben als erwartet, wie Roland Tschannen, Leiter Infrastruktur der Stadt Dietikon, vor Ort erklärte. Deshalb stellte der Baum ein Sicherheitsrisiko dar, insbesondere für den benachbarten Kindergarten, und die Stadt musste den Baum notfälligen lassen. Innerhalb eines Jahres will sie einen Ersatzbaum pflanzen. (vir) **Region**

Sihl-Notausgang wird 2027 fertig
Thalwil 13 Millionen Liter Wasser mussten aus dem Zürichsee gepumpt werden, um am Thalwiler Ufer den Auslaufkanal des Hochwasser-Entlastungsstollens zwischen Sihl und See bauen zu können. Durch einen Tunnel fliesst das Wasser künftig in den See, wenn in der Sihl mehr als 250 Kubikmeter Wasser pro Sekunde fließen. Die Vorrichtung soll das Sihltal und die Stadt Zürich vor schweren Überschwemmungen schützen. Auslöser für das 175-Millionen-Franken-Projekt war das Hochwasser von 2005, als Zürich nur knapp einer grossflächigen Überflutung entging. Die Bauarbeiten enden 2027. (liz) **Region**

«Wir werden Eltern»

Der Dietiker FDP-Kantonsrat Philipp Müller über seinen Rückzug aus dem Stadtrat und seine privaten Zukunftspläne.

Virginia Kamm

Die Nachricht kam überraschend: Vor gut einem Jahr wurde bekannt, dass Philipp Müller kein weiteres Mal für den Dietiker Stadtrat kandidiert. Der FDP-Politiker war seit 2018 dabei. Bis Frühling 2026 amtete er als Sozialvorsteher. Den FDP-Sitz in der siebenköpfigen Exekutive übernahm im März Michael Segrada. Im Interview erzählt Müller von seinem neuen Projekt und wie er heute auf die abgelehnte Asylunterkunft Schöneeggstrasse blickt.

Seit vergangenem Frühling sind Sie nicht mehr im Stadtrat. Fehlt Ihnen der Dietiker Politbetrieb schon?
Philipp Müller: Nein, noch nicht. Ich geniesse im Moment vor allem die neu gewonnene Zeit.

Und was machen Sie in dieser Zeit?
Tagsüber arbeite ich nun mehr in der Anwaltskanzlei. Mehr Freizeit habe ich vor allem am Abend: Erst jetzt, wo ich das Amt nicht mehr habe, merke ich, wie viele Abende vorhin verplant gewesen sind. Die sind jetzt wieder frei für Privates, zum Beispiel für Freunde.

Sie sind nicht mehr angetreten, weil Sie sich stärker auf Ihr Amt als Kantonsrat, Ihre Anwaltskanzlei und Ihr Privatleben konzentrieren wollten. Hand aufs Herz: Haben Sie sich übernommen?
Nein. Ich wurde früher Kantonsrat als gedacht. Ich war auf dem ersten Ersatzplatz und bin schneller nachgerückt als erwartet*(für den Uitiker alt Kantonsrat André Müller, Anmerkung der Redaktion)*. Deshalb hatte ich sicher länger als geplant viele Mandate gleichzeitig, aber übernommen habe ich mich nicht. Als die Frage auftauchte, ob ich noch einmal als Stadtrat kandidieren will, hatte ich nicht zu 100 Prozent ein gutes Gefühl, nochmals während vier Jahren die nötige Zeit aufbringen zu können. Mein Anspruch ist, vollen Einsatz zu zeigen. Zudem finde ich es besser, wenn man nicht gleichzeitig Stadt- und Kantonsrat ist.

Wieso?
Natürlich kann man gewisse Synergien nutzen. Aber es gibt auch ein Klumpenrisiko, wenn man alles auf eine Person setzt, zum Beispiel, wenn diese dann einmal ausfällt.

Ihnen wurde also nicht alles zu viel, sondern Sie sind quasi vorsorglich nicht mehr angetreten?
Genau, ich fühlte mich auch nicht ausgebrannt, im Gegenteil: Ich war bis zum Schluss voller Energie und Elan. Ich denke, es

ist besser, dann zu gehen, wenn die Leute es noch schade finden, als erst dann, wenn sie froh darüber sind.

Spielen Sie auch mit dem Gedanken, irgendwann einmal für den Regierungsrat zu kandidieren?
Ich würde vermutlich nicht nein sagen, aber ich denke, eine politische Karriere kann man nicht wirklich planen. Meine Tätigkeit als Anwalt gefällt mir sehr, daher würde ich mich im Moment schwer damit tun, Berufspolitiker zu werden. Aber klar, der Regierungsrat wäre sicher spannend.

Wieso haben Sie sich entschieden, als Stadtrat aufzuhören und nicht als Kantonsrat?
Als ich mich dazu entschied, war ich knapp ein Jahr Kantonsrat. In dieser Zeit habe ich gemerkt, wie gut mir das Amt gefällt. In Dietikon war ich acht Jahre Stadtrat und zuvor schon acht Jahre Gemeinderat. Nach 16 Jahren konnte ich mit gutem Gewissen meinen Platz freigeben.

Arbeiten Sie jetzt wieder zu 100 Prozent in Ihrer Kanzlei?
Das ist schwierig zu sagen, da ich ja keinen Chef habe. Ich übernehme jetzt einfach mehr Mandate. Schätzungsweise arbeite ich zwischen 80 und 90 Prozent.

Haben Sie sich je überlegt, statt der politischen Tätigkeit Ihre berufliche Tätigkeit herunterzufahren?
Ich finde meinen Job wirklich toll, deshalb stand das nie zur Debatte. Ob ich bis zur Pensionierung für andere Leute streiten will, weiss ich nicht, aber im Moment gefällt es mir sehr. Als Anwalt kann man fast nicht nur 30 Prozent arbeiten. Stellen Sie sich vor, Sie kontaktieren Ihren Anwalt an einem Freitag und der meldet sich erst am Donnerstag – da würde ich mich fragen, ob er das hobbymässig macht. Zudem finde ich das Milizsystem super. Auch der Dietiker Stadtrat profitiert davon, dass die meisten noch einen Job haben und so unterschiedliches Wissen und unterschiedliche Erfahrungen einbringen können.

Sie waren mit 33 Jahren noch relativ jung, als Sie in den Stadtrat gewählt wurden. Viele sind in diesem Alter voll mit Karriere und Familie beschäftigt. Haben Sie rückblickend zu früh kandidiert?
Nein. Ich finde es wichtig, dass auch jüngere Leute solche Ämter übernehmen. Aber klar: Wenn man schon mit Anfang 30 Stadtrat wird, bleibt man nicht bis zur Pensionierung in dieser Position. Für mich war immer klar, dass ich ma-

Sommergespräche

Die Limmattaler Zeitung trifft sich während der Sommerwochen mit interessanten Persönlichkeiten aus der Region und fühlt ihnen in Interviews auf den Zahn.

ximal drei Legislaturen mache, um den Wechsel sicherzustellen.

Was war Ihr schönstes Erlebnis in Ihren acht Jahren als Stadtrat?
Da gibt es sehr viele schöne Momente. Besonders bleibt mir meine Abteilung in Erinnerung. Mit dem Team hatte ich eine super Zeit und viele schöne Anlässe.

Was war Ihr grösster politischer Erfolg?
Seit ich im Stadtrat war, hat sich Dietikon in eine positive Richtung bewegt, aber ob das mein Verdienst war? Ich war einfach ein Teil davon. Als Stadtrat hatten wir einen positiven Drive, arbeiteten miteinander und nicht gegeneinander. Aus meiner Optik war der Gemeinderat kritisch, aber nicht destruktiv. Die Sozialhilfequote hat sich in meiner Zeit als Sozialvorsteher nahezu halbiert, auch dank des Teams der Sozialabteilung. Darauf bin ich stolz. Dass die Stadt 2024 den Vertrag mit der Asyl-Organisation Zürich gekündigt hat und sich seither selbst um den Asylbereich kümmert, war meine Initiative. Das funktioniert gut und spart viel Geld. Zudem kamen wir gut durch zwei grobe Krisen: die Corona-Pandemie und den Beginn des Ukraine-Kriegs.

Jetzt noch die andere Seite: Was war Ihr grösster Misserfolg?
Da fällt mir eigentlich nichts ein.

Was, wenn ich das Stichwort Asylunterkunft Schöneeggstrasse gebe, die das Dietiker Volk 2025 abgelehnt hat?
Das würde ich nicht als Misserfolg bezeichnen. Klar, der Stadtrat hat es sich anders gewünscht. Aber das Volk hat demokratisch entschieden. Das gilt es zu akzeptieren.

Ihr Vater Otto Müller sass 20 Jahre im Dietiker Stadtrat, von 2006 bis 2018 war er Stadtpräsident. Wie hat er auf Ihren Rücktritt reagiert?
Mein ganzes Umfeld, auch mein Vater, hat sehr gut darauf reagiert und fand meinen Entscheid nachvollziehbar.

Haben Sie nie mit dem Gedanken gespielt, in seine Fussstapfen zu treten und als Stapi zu kandidieren?
Das wurde ich immer wieder gefragt, was mich freut. Denn anscheinend hätten mir einige Leute die Aufgabe zugetraut. Ich konnte mir eine Kandidatur allerdings nie vorstellen, denn das hätte bedeutet, meine Kanzlei aufgeben zu müssen.

Haben Sie sich durch die Politikkarriere Ihres Vaters je unter Druck gesetzt gefühlt?
Nein. Klar, als Sohn eines alt Stapis ist man am Anfang einfach «der Sohn von». Damit muss man leben können. Aber das ging bei mir auch schnell vorbei.

Könnten Sie sich eines Tages ein Comeback in der Dietiker Politik vorstellen?
Darüber habe ich mir noch keine Gedanken gemacht. Ich sage niemals nie. Allerdings habe ich nicht mit dem Gedanken aufgehört, in acht Jahren in die Dietiker Politik zurückzukehren. Die lokale Politik interessiert mich natürlich nach wie vor, aber ich geniesse es auch, mich gerade nicht mehr einmischen zu müssen.

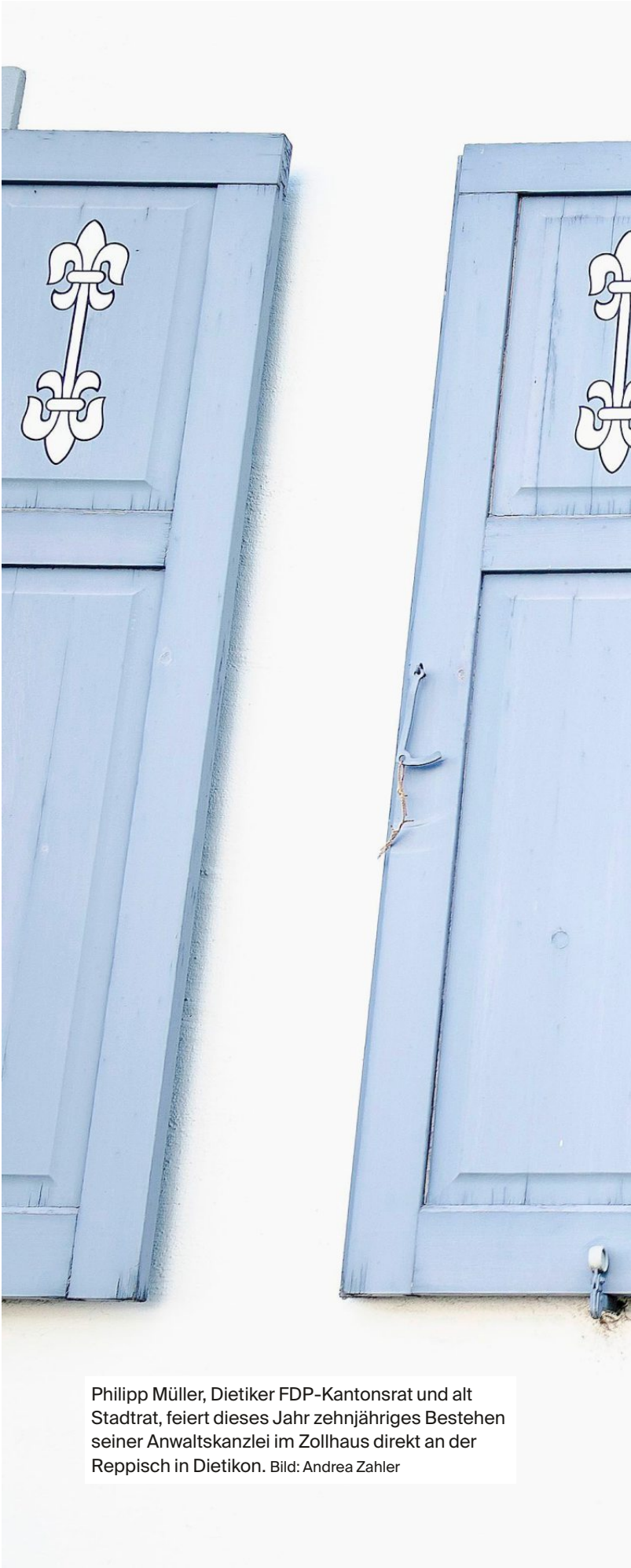
Haben Sie in der FDP Dietikon noch irgendein Amt?
Ja, ich bin von Amtes wegen als Kantonsrat im Vorstand. Dadurch habe ich nach wie vor ein Bein in der Lokalpolitik. Das nächste politische Projekt, das für mich vor der Tür steht, sind die Kantonsratswahlen 2027.

Was ist dort der Stand?
Nächstens wird die Delegiertenversammlung der FDP Bezirk Dietikon die Kantonsratsliste absegnen. Der sichtbare Wahlkampf beginnt dann aber erst Anfang 2027 so richtig.

Wo würden Sie sich politisch in fünf Jahren gerne sehen?
Das habe ich mir noch nie überlegt. Im Moment fühle ich mich im Kantonsrat wohl und ich kann mir gut vorstellen, sicher noch fünf Jahre Kantonsrat zu bleiben.

Gibt es etwas, das Sie im Kantonsrat noch für den Bezirk Dietikon erreichen möchten?
Im Kantonsrat ist derzeit kein Projekt in Behandlung, das primär den Bezirk Dietikon betrifft, aber natürlich zahlreiche Geschäfte, die sich auf den Bezirk auswirken. Konkret habe ich mich für den Erhalt des IR-36-Halts in Dietikon eingesetzt. Politiker setzen sich auf verschiedenen Ebenen dafür ein. Ich hoffe, dass sich dies auszahlen wird.

Wir haben Sie als Anwalt schon oft am Bezirksgericht



Philipp Müller, Dietiker FDP-Kantonsrat und alt Stadtrat, feiert dieses Jahr zehnjähriges Bestehen seiner Anwaltskanzlei im Zollhaus direkt an der Reppisch in Dietikon. Bild: Andrea Zahler

Zur Person

Philipp Müller, 42, lebt mit seiner Frau in Dietikon. Er ist bereits in der Stadt aufgewachsen. Die Primarschule absolvierte er im Schulhaus Wolfsmatt, später besuchte er die Kantonsschule Limmattal in Urdorf. Er studierte Rechtswissenschaft an der Universität Zürich. Nach dem An-

waltspatent arbeitete er einige Jahre in einer Kanzlei in Zürich, bevor er 2016 zusammen mit einem Partner eine eigene Kanzlei in Dietikon gründete. Von 2018 bis 2026 war er Stadtrat. Seit 2024 ist er Kantonsrat. In seiner Freizeit macht er gerne Sport und kocht. *(vir)*

Dietikon gesehen. Sie sind unter anderem auf Strafrecht spezialisiert. Haben Sie kein Problem damit, sich für Straftäter einzusetzen?
Nein. Ich hatte noch nie das Gefühl, ein Mandat nicht annehmen zu können. Der einzige Grund, ein Mandat abzulehnen, wäre für mich ein persönlicher oder geschäftlicher Interessenskonflikt.

Gibt es hier etwas, das Sie nicht mehr mit Ihrem Gewissen vereinbaren könnten?
Bis jetzt gab es das noch nie.

Was war bisher das schlimmste Delikt eines Straftäters, den Sie verteidigt haben?
Sicherlich schwere Gewalt- und Tötungsdelikte.

Sind Sie auf eine bestimmte Art von Delikten spezialisiert?
Nein. Es gibt zum Beispiel Wirtschaftskanzleien, die primär Vermögensdelikte bearbeiten. Ich kümmere mich aber grundsätzlich um alle Arten von Delikten, sowohl als Strafverteidiger als auch als Opferanwalt. Das



Spannendste an meiner Arbeit finde ich, in die teils extremen Lebenswelten einzutauchen, die die Fälle mit sich bringen. So kommt man sehr schnell sehr nahe an die Menschen ran.

Sind Sie zufrieden, wie die Schweizer Justiz aufgestellt ist? Die Verfahren dauern teils sehr lange.
Grundsätzlich glaube ich, dass das Schweizer Justizsystem funktioniert. Aber Sie haben recht, die Verfahren dauern teils brutal lange. Das ist einfach nicht gut.

Woran liegt das in Ihren Augen?
An verschiedenen Faktoren, denke ich: In der Schweiz gibt es immer mehr Menschen und immer mehr Delikte, aber die Justiz kommt nicht nach.

Welche weiteren Probleme sehen Sie bei der Schweizer Justiz?
(überlegt) Ich sehe eigentlich keine fundamentalen Probleme.

Viele Leute finden unsere Strafmasse teils unverständlich. So kann es sein, dass man für ein Verkehrsdelikt härter bestraft wird als für eine Vergewaltigung. Wie sehen Sie das?
Hier sehe ich Handlungsbedarf. Zum Beispiel bin ich teilweise der Meinung, dass Strassenverkehrs- oder Drogendelikte zu hart bestraft werden.

Und was müsste Ihrer Meinung nach härter bestraft werden?
Es ist schwierig, alles über einen Kamm zu scheren. Die Strafrahmen, die den Gerichten in ihrem Ermessen zur Verfügung stehen, sind gross. Ob diese erweitert werden sollten, ist eine politische Frage. Nach meinem Empfinden werden aber Sexualdelikte im Vergleich zu etwa Betäubungsmitteldelikten eher zu milde geahndet.

Lassen Sie mich noch eine persönliche Frage stellen: Sie sind auch nicht mehr als

Stadtrat angetreten, um sich stärker Ihrem Privatleben zu widmen. Vor zwei Jahren haben Sie geheiratet. Gibt es etwas, das Sie uns erzählen möchten?
Ja, wir werden dieses Jahr Eltern.

Wow, wie schön! Ich gratuliere von Herzen.
Danke! Der Kinderwunsch war natürlich auch ein Grund dafür, dass ich nicht wieder als Stadtrat angetreten bin. Ich bin 42, meine Frau ist ein paar Jahre jünger als ich. Daher war klar, dass ein Kind höchstwahrscheinlich in den nächsten vier Jahren kommen würde. Neben dem Stadt- und dem Kantonsratsamt und der Kanzlei auch noch als Vater für mein Kind da zu sein, wäre tricky geworden. Jetzt habe ich ein neues Projekt *(lacht)*.

Sie haben schon immer in Dietikon gelebt, ist das richtig?
Ja, bis auf ein Jahr, das ich zum Studieren in Neuenburg verbracht habe.

«Das Spannendste an meiner Arbeit finde ich, in die teils extremen Lebenswelten einzutauchen.»

Was gefällt Ihnen am besten an der Stadt?
Mir gefällt die Mischung aus Naherholung und Urbanität. Ich wohne sehr zentral, so habe ich Läden, Restaurants, mein Büro und den Bahnhof in Gehdistanz. Das schätze ich sehr.

Und was gefällt Ihnen am wenigsten?
Was mir nicht gefällt, ist die Situation auf dem Bahnhofplatz, der ja die Visitenkarte der Stadt ist. Ich hoffe, dass sich dieses Bild ändert, wenn der Bahnhof saniert wird. Zudem stört mich die Sauerei, die viele Leute hinterlassen. Die scheinen sich zu denken: «Egal, irgendein Idiot wird es schon auflösen.»

Was stört Sie konkret am Bahnhofplatz?
Menschen, die teilweise laut sind und Dreck hinterlassen.

Sehen Sie sich in Dietikon alt werden oder könnten Sie sich vorstellen, die Stadt irgendwann zu verlassen?

Grundsätzlich schliesse ich es nicht aus, auch einmal an einem anderen Ort zu leben.

Gibt es da schon Pläne?
Nein. Ich meine nur, dass ich mir nicht vorgenommen habe, in Dietikon beerdigt zu werden *(lacht)*.

Sie sind Politiker, Anwalt, bald auch noch Vater und haben viele sportliche Hobbys. Dabei hat auch Ihr Tag nur 24 Stunden. Wie machen Sie das?
Ich glaube, ich bin sehr gut organisiert. Und ich kann effizient arbeiten. Man muss aber auch sehen, dass ich trotzdem einen sehr grossen Workload habe, sprich: Ich arbeite viel. Das Stadtratspensum beträgt auf dem Papier 35 Prozent, faktisch sind es mindestens 40. Dadurch, dass diese beiden Tage nun weggefallen sind, habe ich wieder etwas Luft. Das geniesse ich. Sport treibe ich häufig über Mittag und für andere Hobbys bleibt am Wochenende Zeit.